



DER SCHMETTERLING.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

3.

Mittwoch, 2. Februar.

1842.

Theater.

Paris. „Die Vestalin“, Oper in drei Akten, von Mercadante, wird jetzt im italienischen Theater zu Paris aufgeführt. Mercadante ist ein Komponist zweiter Klasse, im Vergleich zu Rossini und Bellini, und steht in Betreff seines Talentes etwa auf gleicher Linie mit Paer und Caraffa. An Geschmack fehlt es ihm nicht, wohl aber an originalen Gedanken. So ist denn auch seine „Vestalin“ mehr oder weniger eine Nachahmung der gleichnamigen Oper Spontini's, und enthält eine Menge von Anklängen aus Bellini's „Norma.“ Der italienische Text, von Cammarano, ist dem bekannten Libretto Jouy's nachgebildet, nur ist der Ausgang des Stückes ein anderer, indem der römische Liebhaber sich selbst umbringt, und die Vestalin lebendig begraben wird. Die Oper gefiel, weil mit der Grisi, den Albertazzi, Tamburini, Mario und Morelli, die Hauptrollen gut besetzt waren, die Chöre, die das Verdienststücke der Komposition sind, gut gingen, und der Maler Ferri vortreffliche Dekorationen geliefert hatte.

London. Woldemar Seyffahrt erzählt in seinen interessanten „Briefen aus London“ Folgendes: „Ich ging eines Morgens an die Kasse des Drurylanetheaters, um mir für den Abend einen bestimmten Frontsitz in einer Loge des ersten Ranges zu sichern, hörte zu meiner Freude, daß der Platz noch offen sei, erlegte meine sieben Schillinge, und wollte das Billet nehmen, als der Kassier mich höf-

lich um einen achten Schilling ersuchte. Ich fragte, ob eine Preiserhöhung eingetreten sei, und erfuhr, daß solches nicht der Fall, auch der achte Schilling nicht der Theaterkasse, sondern dem Manne gehöre, der vor Eröffnung des Hauses sich auf meinen Platz setze, um mir denselben frei zu erhalten. Das war mir neu, und ich hielt es für eine einfältige, das Theater ohne Noth vertheuernde Einrichtung. Ich sagte das auch dem gerade unbeschäftigten Kassier, und daß in den deutschen Schauspielhäusern, das Nummeriren der Plätze und Billete denselben Zweck wohlfeiler erreiche. Er versicherte dagegen, in England lasse sich das nicht einführen, jeder Engländer würde befürchten, anstatt eines noch ungebrauchten Billets, ein schon durch mehrere Hände gegangenes zu erhalten, während jetzt der aufgeschriebene Name des Inhabers einen weitem Gebrauch verhindere. „Sie glauben nicht,“ setzte er hinzu, „wie oft in Deutschland die schmutzigen Theaterbillete mir Ekel erregt haben.“—So unbedeutend diese Bemerkung war, ich konnte ihr doch nicht widersprechen, und sie schmerzte mich; denn es schmerzt mich Alles, was ich in Deutschland Tadelnswerthes erkenne.“

Korrespondenz.

Temesvar *). Das soziale Leben in Temesvar ist auf häusliche Vergnügungen

*) Fragmente aus dem Briefe eines Reisenden.

beschränkt. Die wenigen spärlichen Cirkel, die sich zur haute voley zählen, charakterisirt eine für den Fremden etwas fatale Gewatterschaft, Nachbarschaft, Neugiererschaft, kurz eine Kleinstädtereier. Mir behagte dies wenig, und ich kümmerte mich lieber um das bunte Treiben der Volksklassen. Da eilte ich auf den Paradeplatz, wo die Hauptwache sich befindet, und die hübschen illyrischen (?) und deutschen Damen mit ihren Rosen und Köchinnen zahlreich sich einfinden; denn hier wird der Wochenmarkt abgehalten. — Hatte ich mich an dem bewegten Gewühl der Kaufenden und Verkaufenden satt gesehen, betrachtete ich mir die Stadt mit ihrem hohen Gemäuer, welches wohl zur Reinigung der Atmosphäre nicht viel beiträgt — mit ihren Häusern, die alle meistens klein und niedrig sind, ließ mich überraschen — von den zwei grandiosen drei Stok hohen Häusern des Herrn Vormunds Strohmeyer, die unter den übrigen Bauten wie Dorfkirchen unter den Bauernhöfen hervorstechen (?) und betrachtete die Gebäude des Herrn Gyrogyewich und der Frau von Monduka, die gleichfalls schön, geschmackvoll u. großartig sind. Die Gasthäuser lassen viel zu wünschen übrig; gewöhnlich ist das Stablisement sehr einfach, die Bedienung noch einfacher. Man langweilte sich, wollte man länger verweilen, als nur um dem Magen zu genügen. Das Kasino-Kaffeehaus bietet wenig Erheiterung, hier servirt man manchmal um sechs Uhr Abends keinen Kaffee mehr. Die hier häufigen Gäste erhöhen nur die diesfällige Schuld des Eigenthümers, der überhaupt mehr auf Geschmak und Komfort bedacht sein könnte. — An einem heitern Morgen kam ich auf den Domplatz; hier wird ein großer Markt der Gewerbetreibenden zu bestimmten Zeiten abgehalten; auch befindet sich hier die katholische Domkirche, die zwar hübsch ist, aber nichts Bemerkenswerthes enthält. Viel bedeutender ist die illyrische Kirche. Insbesondere verdient die wahrhaft großartige innere Ausschmückung die Beachtung jedes Reisenden. Eine sehr schöne Freskomalerei, von dem Wiener Maler Habinger in Blond'scher Manier, bezieht sogleich den Eintretenden. Die Skulpturarbeit und die Goldverzierungen sind zwar weniger meisterhaft, aber vielfach wird der Beschauer für diese Verkümmern durch die herrlichen Altarbilder entschädigt, die der so ausgezeichnete hiesige Historien- und Portraitmaler Daniel verfertigte. Dieser Künstler unternimmt künftiges Frühjahr eine Reise nach Pesth und Wien und sein ausgezeichnetes Talent dürfte überall Anerkennung finden.

— Gerade am Tage vor meiner Abreise kam ich in die Vorstadt Josephstadt. Ich fand hier ein reges, thätiges Leben, das durch die hier befindliche Fabrik, wohin eine hübsche Allee führt, noch erhöht wird. Hier befindet sich auch die Arena und die Schwimmschule. Beide Anstalten sind schön und geräumig, wie ich aber befürchte, schenkt ihnen die etwas nonchalante Sozialität der Einwohner keine genügende Theilnahme. Diese Gegend ist auch vorzüglich geeignet zur Anlage verschiedener Belustigungsorte, welche die Temesvarer geselliger machen würden. Uebrigens ist das ein pium desiderium. — Das Personal des Theaters ist nicht besonders zahlreich, den Kräften eines Provinzial-Kunstinstitutes jedoch angemessen, das Repertoire im Verhältniß der zu Gebote stehenden Kräfte sehr mannigfaltig. Schauspiele, Lustspiele, Possen u. Opern! Natürlich sind die Mitglieder unter solchen Umständen sehr in Anspruch genommen, und wenn ihre Leistungen dennoch jeden billigen Anspruch befriedigen, wie dies hier größtentheils der Fall ist, so muß ihnen zweifache Anerkennung werden. — Im Schauspiel gefiel mir Hr. Burggraf vorzüglich. Er gibt seinen Darstellungen eine gewisse durchdringende Wahrheit, sein Spiel umschimmert eine schöne Begeisterung für die Kunst. Unter dem weiblichen Personale erregte Dem. Müller meine vorzügliche Aufmerksamkeit. Die Natürlichkeit, die weibliche Anmuth u. Grazie, womit diese Künstlerin im Schauspiel und Lustspiele sich auszeichnet, übertraf meine Erwartungen. Herr Alexander Schmid verdient wirklich die Beachtung des hier sehr humanen Publikums. Schließlich muß ich noch der fleißigen, äußerst aufmerksamen und verständigen Regie lobend erwähnen; wie ich vernommen, leitet dieselbe Hr. Rosen Schön *).

B.

Literatur.

Presz-Zeitung. Aus Berlin vom 13. Januar erfährt man durch norddeutsche Blätter, daß die bei Otto Wigand in Leipzig erschienene Schrift: „Die Posanne des jüngsten Gerichts über Hegel den Atheisten und Antichristen, ein Ultimatum“ — von dem, dem Censurwesen vorgesetzten hohen Mi-

*) Nach anderen Nachrichten stünde es mit dem Theater in Temesvar nicht am Besten; besonders wäre man mit der Oper durchaus nicht zufrieden und die Direktion dürfte sich zu Ostern auflösen, was uns wegen des wackern Herrn Schmid leid wäre.

niste
ihren
Gla
halt
*
hat
über
führ
wir
früh
hen
Fra
dies
Fran
sind
schen
anzie
abwe
Duel
gegen
Verg
**
Betri
ben,
Abem
sehr
sche
ein F
von f
cher d
mosch
ihm e
des L
keiten
hen
einen
tragen
deshal
Welt
lien r
Ausla
als B
sechzig
Oktav
rer Au
teurer
Araber
zwei F
wichtig
halte.
Titel,
seine
Endlich
arabisch
irgend
hamme
Alles,

nisterium verboten worden, nicht nur wegen ihrer plumpen Verspottung des christlichen Glaubens, sondern auch wegen der darin enthaltenen Profanation der heiligen Schrift.

** In seinem neuesten Buche: „Le Rhin“, hat Victor Hugo eine gemäßigtere Sprache über Deutschlands Stellung zu Frankreich geführt, als wohl sonst. Unter Andern lesen wir folgende Stelle: „Die großen Mächte des früheren Europa's sind dahin, was blieb stehen von dieser ganzen ehemaligen Welt? Frankreich und Deutschland! — und dies könnte genügen. Deutschland fühlt, Frankreich denkt; Gefühl und Gedanke aber sind Inhalt des ganzen bildungsreifen Menschen. Zwischen beiden Völkern zeigt sich ein anziehendes Wechsel-Verhältniß, sie sind unabweislich Blutsverwandte. Von gleichen Quellen ausgegangen, kämpften sie vereint gegen die Römer, waren und sind Brüder in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.“

** Zu den unverschämtesten literarischen Betrügern, die je von sich reden gemacht haben, gehört Joseph Bella, ein sizilianischer Abenteurer. Dieser Mann, der viel Geist, sehr viel Unverschämtheit, und einige klassische Bildung besaß, machte 1794 bekannt, ein Franzose habe eine arabische Uebersetzung von siebenzehn der verloren gegangenen Bücher des Livius in der Sophienkirche (Hauptmoschee) zu Konstantinopel aufgefunden und ihm eingehändigt. Eine arabische Uebersetzung des Livius gehört nicht unter die Unmöglichkeiten; die Araber konnten ja, neben so manchen griechischen Schriftstellern, auch wohl einen lateinischen Autor in ihre Sprache übertragen haben. Von allen Seiten her wurde deshalb Bella aufgefordert, seinen Schatz der Welt mitzutheilen, und die damals in Italien reisende Lady Spencer erbot sich, alle Auslagen zu bestreiten. Bella war keck genug, als Probe eine italienische Uebersetzung des sechzigsten Buches herauszugeben, die ein Oktavblatt füllte! Der Inhalt war ein magerer Auszug aus Florus. — Derselbe Abenteurer besaß angeblich auch eine „Geschichte der Araber in Sizilien“, die einen Zeitraum von zwei Jahrhunderten umfasse, und eine Menge wichtiger, seither unbekannter Nachrichten enthalte. Der König von Neapel verlieh ihm Titel, und gab ihm Geld, damit er in Ruhe seine Arbeit zum Druck vorbereiten könne. Endlich kamen auch vier Quartbände eines arabischen Textes zum Vorschein. Bella hatte irgend ein wenig bekanntes Werk über Mohammed in der Weise paraphrasiert, daß er Alles, was ursprünglich in Arabien geschehen

war, nach Sizilien verlegte! Zuletzt endlich, nachdem die meisten Orientalisten sich hatten hinter das Licht führen lassen, wurde der Betrug entdekt und Bella eingesperrt.

** So eben ist das erste Heft von Gotta's Prachtausgabe des Niebelungenliedes, unter der Redaktion Pfizers, erschienen. Die Illustration besorgten zwei anerkannt tüchtige Künstler, von denen der eine, Eugen Neureuther, sein eminentes Talent bereits früher, durch seine Handzeichnungen und Skizzen zu der Gotta'schen großen Ausgabe von Herder's „Gid“ bewährt hat.

** Welch drollige Hindernisse der Aufnahme neu entstehender Zeitschriften in Lesezirkeln im Wege stehen können! Ruge und Schtermeyer's „Deutsche Jahrbücher“ blieben in B. 5 Jahre lang von einem Journalzirkel verbannt, weil — — — ihr längliches Format nicht in die vorhandenen Umschlagmappen paßte. Schrecklich, aber wahr!

** Ein neues prachtvolles Werk des englischen Grabstichers ist die Gallery of beauty; or Court of Queen Victoria. Die Königin und 16 ihrer schönsten Hofdamen erscheinen hier in Stahl gestochen. Poetische Illustrationen begleiten die Bildnisse.

** Von einem gewissen Golsen zu Clermont soll eine neue Metallkomposition für Buchdruckerchrift entdeckt sein, die weder Spießglas noch Blei enthält und so hart und dauerhaft ist, daß die Lettern daraus tief in eine darunter gelegte Kupferplatte dringen, wenn man darauf schlägt, ohne selbst im geringsten beschädigt zu werden.

** Das Börsenblatt berichtet über einen ergötzlichen und zugleich unverschämten Nachdruckfall. „Eucharista oder die Unsterblichkeit, in sieben Gefängen von H. Gofler.“ Das ganze Buch ist eine aus Tiege's Urania in fürchterlicher Verstümmelung zusammengestoppeltes Gebetbuch, die unedelste Travestie jener herrlichen Dichtung. Die Dedikation der Urania an Gleim wird zur Dedikation an Christus, und so geht es fort. Die Verleger des Buches sind Gasi und Niese in Münster.

** Ueber die Aechtheit der Lieberossian's und namentlich des Macpherson'schen Ossian besteht bekanntlich schon lange Streit. Frau Talvi bestritt zuletzt deren Aechtheit, für welche jetzt P. Macgregor auftritt. Mit seiner Vertheidigung ist nun auch eine wortgetreue Uebersetzung des gälischen Originals erschienen, wonach Macpherson nur hie und da die Epitheta nach seinem Geschmack einmischte und Einzelheiten ausließ oder hinzufügte.

** The weekly Dispatch ist der Titel eines der in ungeheurer Auflage erscheinenden englischen Sonntagsblätter. Das in Rede stehende wird gegenwärtig in 70,000 Exemplaren gedruckt. Da der Preis jeder Nummer 6 Pence beträgt, so ergibt sich eine wöchentliche Einnahme von 1800 Pf. Sterl. oder 12,150 Rthlr. Da nun das Journal 1 Pence Stempelabgabe für jedes Exemplar zu entrichten hat, so zieht der Schatz wöchentlich ein Stümchen von 300 Pf. Sterl. oder 2025 Thaler, jährlich 15,600 Pfund oder 105,300 Rthl. von einer Zeitschrift, deren Jahrgang nur 52 Nummern zählt.

Alignon - Zeitung.

Mainz. Mit unserm „Karnevals-Ver-ein“ will es in diesem Jahre nicht mehr recht gehen; Viele, die sonst an dieser Belustigung lebhaften Antheil nahmen, haben sich zurückgezogen, und es sind fremdartige Elemente in die Gesellschaft gekommen, die dort unter der Maske der „Karnevals-Lust“ für ihr jämmerliches Treiben sich Anhänger zu verschaffen suchen. Die lebenslustigen Mainzer sehen indes recht gut, wo das hinaus soll, u. wenn man hier auch einen derben Spaß gern hat, so will man doch von obscönen Frechheiten nichts wissen. Diese wollte hier ein vorlauter Fremdling (der Schauspieler Börnstein) sogar auf die Bühne verpflanzen und glaubte dies unter dem Schutze der Rathhalla-Mitglieder mit Erfolg thun zu können, allein er ist dafür bezahlt worden und wird hoffentlich seinen Wanderstab bald weiter setzen.

London. Die englischen Seidenstrumpfwirker haben eine Bittschrift an den Prinzen Albert gerichtet, um durch ihn die langen Seidenstrümpfe am Hofe der Königin wieder in die Mode zu bringen, und so ihrem gesunkenen Geschäfte wieder auf die Beine zu helfen. Der Prinz ließ ihrem Alderman sogleich einen äußerst leutseligen Brief schreiben, worin er bemerkt, daß seit der Thronbesteigung seiner Frau beständig lange Seidenstrümpfe am Hofe getragen wären. Er schlägt ihnen dann vor, sich auf die Fabrikation von Seidenhosen zu legen, bestellte für sich 6 Paar derselben und will sein Möglichstes thun, diesem Artikel weitem Abgang zu verschaffen. Brinzlich originell!

Etwas von Allem. Die „Dorfzeitung“ erzählt recht hübsch, ein Taufendkünstler habe eine Uhr, die vor dem Schlage jedesmal „Kuffuf!“ schrie, nachmachen wollen, dies sei auch geschehen, aber sein Vogel habe stets nur „Kuf!“ geschrien, das Ganze hätte er nie herausgebracht. Die Sache ist nicht ohne zeitgemäßen Humor. Wir thun wohl etwas, wir handeln, wir haben große Pläne, wir begünstigen Dieses und fördern Jenes, treten wohl auch gegen Dieses auf und verbieten Jenes ganz und gar, aber Dieses und Jenes und all unser Handeln und Hindern ist nur ein „Kuf“, kein „Kuffuf“, der den Frühling verkündet und den gläubigen Menschen Bivat's ausbringt. Das ist der Humor davon!

** Das Calwer Wochenblatt enthält eine Einladung zur Veranstaltung eines Pferdefleisch-Essens. Vorgänger in Norddeutschland, namentlich in Hamburg und Breslau, haben eine Anzahl Personen zur Vornahme eines Versuches aufgemuntert, den Genuß des Fleisches von gesunden Pferden in dortiger Stadt und Umgegend einzuführen.

** Die Dorfzeitung schreibt: „Der Hamburger unparteiische Korrespondent ist bei vielen Journalzirkeln in Verruf erklärt, weil er seit einiger Zeit sich auf die servile Bank legt. Wir rathen ihm, nunmehr ein parteiischer Korrespondent zu werden; einer Partei muß jeder tüchtige Mann angehören.“

** Ein Spaßvogel, der von London zurück kam, sagte: „Das ist eine närrische Stadt, es ist nichts wahrhaft Englisches darin, als die Minister; man findet keine reifen Früchte, als gebratene Aepfel, keine lustigen Leute, als Betrunkene, kein Wildpret, als Beefsteak, und die Sonne Londons ist minder heiß, als der Mond zu Neapel.“

** Kürzlich verließ der (auch in Pesth bekannte) Tenorist Steiner die Mainzer Bühne. Ein Voetlein ward dadurch zu folgenden Versen begeistert:

Leb' wohl, mein Franz Kaverus Steiner,
Im Singen warst Du nie ein Kleiner;
Leb' wohl, mein Steiner, Franz Kaver,
Daß Du davon ziehst, thut uns wehe, auf Eher
Kehr' bald zu uns zurück, Du Scraphreiner,
Denn so wie Du tenordest — tenorte schon seit
langem Keiner.

** Ein Familienvater betete oft also:
„Ach Gott! der du die Lilien auf dem Felde
kleidest, kleide doch auch meine Frau und
Töchter!“

Redakteur: Sam. Rosenthal.